

Zum Gedächtnis an Ernst Weinland.

Von Kurt Groß.

Vorgetragen in der Sitzung der Physikalisch-Medizinischen Sozietät zu
Erlangen am 23. Januar 1933.

Meine Damen und Herrn!

Unser verehrter Vorsitzender Herr Professor Dr. Habelwanger hat in einer früheren Sitzung der Physikalisch-Medizinischen Sozietät dem Wunsche Ausdruck verliehen, daß auf unser hochgeschätztes langjähriges Mitglied Herrn Geheimrat Professor Dr. Ernst Weinland ein Nachruf gehalten werden möge. Da ich dem Verstorbenen wie kein anderer in Erlangen nahe gestanden bin, halte ich es deshalb für meine Pflicht, meinem hochverehrten Chef und treuen Freunde, mit dem ich über zwei Jahrzehnte in Verehrung und Freundschaft verbunden war, hier an dieser Stelle ein Wort warmen Gedenkens zu weihen. Teilweise werden sich meine Ausführungen dabei naturgemäß mit dem bereits in einer Reihe von Tageszeitungen erschienenen Nachruf von Professor Dr. Oskar Schulz decken.

Ernst Weinland entstammte einem alten schwäbischen Geschlecht, dessen Glieder schon im 16. Jahrhundert im öffentlichen Leben hervorgetreten sind. So finden wir Mitglieder der Familie Weinland im Laufe der Jahrhunderte teils als Geistliche und hohe wie höchste Staatsbeamten im Herzogtum Württemberg, teils als Juristen in der Verwaltung der Reichsstadt Eßlingen. Der Vater des Verstorbenen, Dr. phil. Christoph

Weinland, der in Tübingen zuerst Theologie und dann in Berlin Naturwissenschaften studiert hat, ist durch seine schriftstellerische Tätigkeit, seine Reisebeschreibungen wie seine naturwissenschaftlichen Schriften weiteren Kreisen bekannt geworden, und ihm verdankt die Familie auch die Ausgestaltung des Weinlandschen Familiensitzes Hohenwittlingen. Nicht fern von Urach, in der rauhen Alp, ragt in stolzer Schönheit die Ruine Hohenwittlingen auf, und in unmittelbarer Nähe dieses Zeugnisses vergangener Größe liegt dieser landschaftlich wundervolle Landsitz. In solcher Naturgröße und Naturverbundenheit wurde Ernst Weinland am 9. März 1869 geboren. Und dieses Verwachsensein mit der Natur, dieses Leben auf reiner Bergeshöhe hat zweifellos sein ganzes Leben maßgebend beeinflußt. Wie stark diese Naturverbundenheit war, zeigt vielleicht besonders deutlich folgende kleine Begebenheit: Im Familienwohnzimmer, unterhalb eines schönen alten Flügels, war viele Jahre lang der Liegeplatz für ein zahmes Reh, das wie selbstverständlich mit der Familie zusammenlebte!

Seine Schulbildung genoß Ernst Weinland auf den Gymnasien zu Eßlingen und Baden-Baden, um nach bestandnem Absolutorium sich in München, Tübingen, Berlin und Leipzig dem Studium der Medizin wie der Naturwissenschaften zuzuwenden. Es ist bei seinen Jugendeindrücken selbstverständlich, daß er sich dabei mit besonderer Vorliebe zoologischen Studien zuwandte. Erweitert und vertieft werden diese Eindrücke, das ernste Naturstudium beginnt; die jugendlichen Anschauungen werden allmählich durch reife, kritische Überlegungen ersetzt, und so wächst Ernst Weinland aus sich selbst heraus, Männern wie Paracelsus nacheifernd, und lernt vornehmlich so, wie diese Großen gelernt haben, aus der Natur. Nebenher besteht er die ärztliche Vorprüfung wie das ärztliche Staatsexamen und erwirbt außer dem medizinischen auch den

philosophischen Doktorgrad. Sehr beschäftigen ihn um diese Zeit auch die psychischen Vorgänge, und so bringt er eine längere Zeit bei Paul Flechsig in Leipzig zu, um sich vor allem hirnanatomischen Studien zuzuwenden. Hier ist seine Abhandlung „Über einen Tumor der Vierhügelgegend und über die Beziehungen der hinteren Vierhügel zu Gehörstörungen“¹⁾ entstanden.

Er war dann ein Jahr als Assistenzarzt in dem städtischen Krankenhaus zu Eßlingen praktisch tätig. Aber während dieser Zeit ist ihm längst sein Weg innerlich klar vorgezeichnet; er wird sich ganz der Physiologie widmen; und er wird die Entwicklung der Physiologie in seinem eigenen Sinne zu fördern suchen! Denn es ist nicht die physikalische Physiologie der großen Schule, die ihn besonders anzieht, sondern die chemischen Umsetzungen im Körper und die intermediären Stoffwechselprozesse sind für ihn der Kernpunkt des Lebens. Das ist es, was ihn fesselt und nicht mehr los läßt. Von diesen Richtlinien geführt, schloß er sich in München dem Altmeister der Ernährungs- und Stoffwechselphysiologie Carl von Voit an, und hier im Münchner physiologischen Institut gewinnt die wissenschaftliche Persönlichkeit Weinlands in mehr als zehn arbeitsreichen Jahren die ihm eigene scharf umrissene Prägung. Dort wird er eine der führenden Gestalten in der vergleichenden Physiologie. Nach seiner Habilitation im Jahre 1899 lehrte er nicht nur an der Universität, sondern erhielt auch einen Lehrauftrag für Physiologie an der technischen Hochschule zu München, und zu gleicher Zeit entfaltete er eine ungemein fruchtbare anregende Forschertätigkeit.

Im Herbst 1913 wurde er als Nachfolger J. Rosenthals auf den Erlanger physiologischen Lehrstuhl berufen, und hier hat er 18 Jahre lang das Erlanger physiologische Institut in voller

1) Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten, Bd. 26

Hingabe an Lehre und Forschung geleitet und die ganz außerordentlichen Schwierigkeiten, die in den Kriegs- und Nachkriegsjahren dem Institutsbetrieb aus schwerer Raum- und Geldnot erwachsen, nach besten Kräften gemeistert. Als er einen ehrenvollen Ruf nach Berlin an die dortige landwirtschaftliche Hochschule erhielt, eilte er zunächst nach München, um nunmehr vielleicht für Erlangen eine Besserung der räumlichen und wirtschaftlichen Institutslage zu erreichen. Man stellte ihm bestimmt Abhilfe in Aussicht; als er aber den Ruf nach Berlin daraufhin abgelehnt hatte, sollten sich seine begründeten Erwartungen nicht erfüllen und es läßt sich begreifen, daß diese Enttäuschung ihn tief bekümmert hat. Diese Sorgen haben an ihm gezehrt und sind ohne Zweifel mit schuld daran, daß er im Mai 1931 einen gesundheitlichen Zusammenbruch erlitt, der ihn zwang, zunächst für ein Semester sich beurlauben zu lassen. Noch hoffte er, bei entsprechender Schonung seine Gesundheit wieder festigen zu können. Aber der Krankheitsprozeß war bereits zu weit fortgeschritten, er fühlte sich genötigt, für ein weiteres und endlich für ein drittes Semester um Urlaub nachzusuchen, und am 1. August 1932 sah er sich zu seinem Schmerz gezwungen, von seinem Lehramt zurückzutreten. Diese Entwicklung hat er nur kurze Zeit überlebt. Am 17. Oktober 1932 ist Ernst Weinland im Krankenhaus zu Urach in Anwesenheit seiner drei Kinder sanft entschlafen.

Ernst Weinlands anerkannte wissenschaftliche Bedeutung liegt auf dem Gebiete der Stoffwechselforgänge. War doch der Stoffwechsel für ihn das Wesentliche der Lebensvorgänge überhaupt. Was ihn fesselte, das waren die zum großen Teil noch ungelösten Fragen über den Chemismus des Stoffwechsels, über die Fermentwirkungen und die intermediären Umsetzungen im Körper; und in der klaren Erkenntnis, daß die Probleme beim Menschen und bei den höheren Tieren oft viel zu ver-

wickelt und undurchsichtig liegen, zog er den Stoffwechsel der niederen Tiere in den Kreis seiner Betrachtung; so ist Weinland ein Bahnbrecher der vergleichenden Physiologie geworden. Insbesondere hat er sich mit dem Stoffwechsel der anaerob lebenden Tiere beschäftigt, wo die Verhältnisse besondere und vor allem oft leichter zu überblickende sind. Hier ist die lange Reihe seiner Experimentaluntersuchungen an *Tänia*, *Ascaris*, *Calliphora vomitoria*, bei *Distomum hepaticum*, bei der Aalbrut und bei *Anodonta* zu nennen.

Ich greife aus diesen zahlreichen Untersuchungen, die fast ausschließlich in der Zeitschrift für Biologie veröffentlicht worden sind, nur das Allerwesentlichste heraus: So hat er zunächst über die Menge des im Tierkörper aufgespeicherten Glykogens Untersuchungen angestellt und gefunden, daß bei den parasitischen Würmern der Glykogenehalt außerordentlich hoch sein, ja bis zur Hälfte der Trockensubstanz gehen kann, während wir beim Säugetier nur etwa 3% der Trockensubstanz an Glykogen vorfinden. Hier liegen also bei diesen niederen tierischen Organismen nach Weinland ähnliche Verhältnisse wie bei den Pflanzen vor, wo z. B. bei der Kartoffel bis zu 85% Stärke in der Trockensubstanz vorhanden sein können. Das Glykogen liefert im übrigen bei seiner Spaltung, wie Weinland in dieser Untersuchungsreihe festgestellt hat, auch bei diesen Würmern ausschließlich Dextrose.

Die nächsten Untersuchungen Weinlands sind der Fettbildung im Tierkörper gewidmet. Die Kohlehydratzersetzung bei *Ascaris* (ohne Sauerstoffaufnahme!) führt nämlich, wie Weinland gezeigt hat, zur Bildung von Fettsäure neben Kohlensäure. Und diese Fettsäure entsteht aus Kohlehydrat! Mit dieser Feststellung hat also Weinland einmal die Bildung von Fett aus Kohlehydrat experimentell, exakt nachgewiesen! Und weiter hat er festgestellt, daß dieser Prozeß nichts anderes ist als

eine echte Gärung, genau so wie die durch Bakterien hervorgerufene Buttersäure- und Alkoholgärung. Zum erstenmal zeigt hier Weinland, daß ein solcher Gärungsprozeß auch im tierischen Organismus vor sich geben kann, eine Tatsache, an die bis dahin niemand gedacht hatte! Auch die quantitative Betrachtung fügt Weinland hier an. Nur etwa 10—20 % der bei der Verbrennung von Dextrose zu Kohlensäure und Wasser entstehenden Kalorien können auf dem Wege der Gärungsspaltung des Kohlehydrats (in Fettsäure und Kohlensäure) erhalten werden. Das entspricht völlig den Werten bei bakteriellen Gärungen, die gleichfalls mit etwa 10 % angegeben sind. Dieser Gärungsweg bedingt also, wie Weinland zeigt, eine sehr schlechte Ausnützung und ist nur bei Nahrungsüberschuß, wie ihn ja diese Parasiten im Darm in der Tat besitzen, möglich; erst durch vollkommene Verbrennung tritt die völlige Ausnützung ein.

Nachdem Weinland sich einmal von der Gärungsmöglichkeit überzeugt hat, verfolgt er dieses Problem mit der ihm eigenen Gründlichkeit weiter. Durch den ausgepreßten Saft der getöteten, zerriebenen Tiere werden, wie Weinland findet, ebenfalls aus Kohlehydrat Kohlensäure und Fettsäuren gebildet! Es handelt sich also um ein Gärungsferment (ganz analog den Verhältnissen bei Pilzen), das losgelöst von der tierischen Zelle die gleiche Wirkung entfaltet: eine sehr wichtige Feststellung.

Viel später erst, in seinem letzten Lebensdezennium, hat Weinland dann an *Fasciola hepatica*, dem Leberegel, seine früheren Feststellungen erhärtet. Beim Hungern dieses anoxybiotisch lebenden Parasiten verschwand ebenfalls das Glykogen unter gleichzeitiger Neubildung von Fett! Die zum Leben notwendige Energie entsteht hier also ebenso wie bei *Ascaris* durch einen Gärungsprozeß, indem das Glykogen in Fettsäuren neben Kohlensäure (und eventuell Wasser) gespalten wird. Die

quantitativen Verhältnisse stimmen dabei gut mit den theoretischen Forderungen über Fettbildung aus Kohlehydrat überein.

Weiter hat dann Weinland den Kohlehydratstoffwechsel bei *Ascaris* verfolgt. *Ascaris* kann, wie Weinland gezeigt hat, aus Dextrose Glykogen bilden und in sogar recht beträchtlicher Menge anhäufen. Daraus zieht Weinland den prinzipiell wichtigen Schluß, daß umgekehrt bei den aeroben Tieren neben den oxydativen auch Gärungsprozesse speziell der Kohlehydrate möglich sind, daß sie nur durch oxydative Vorgänge gewöhnlich verdeckt werden und sich so unserer Beobachtung entziehen: wiederum eine wichtige Tatsache!

Auch die Stickstoffausscheidung zieht Weinland bei dieser Untersuchung in den Kreis seiner Betrachtungen und findet, daß *Ascaris* ebenso wie die höheren Tiere keinen elementaren Stickstoff ausscheiden kann, sondern dieses Element als Ammoniak auszuscheiden gezwungen ist.

In einer anderen großen Untersuchungsreihe beschäftigt sich Weinland mit den Stoffumsetzungen bei der Fleischfliege, *Calliphora vomitoria*, und löst hier entscheidende Fragen der Kohlehydratbildung. Während der Metamorphose wird nämlich bei diesen Tieren fast nur Fett verbrannt; in geringer Menge nur tritt Zersetzung stickstoffhaltiger Substanzen ein. Kohlehydrat wird dem gegenüber in geringen Mengen gebildet. Das zersetzte stickstoffhaltige Material ist nun gerade ausreichend, um diese Neubildung von Kohlehydrat zu ermöglichen! Weinland zeigt also an diesem Beispiel, daß demnach vom Organismus das Fett nicht in Kohlehydrat übergeführt werden kann! Kohlehydrat kann zwar in Fett, nicht aber kann umgekehrt Fett in Kohlehydrat verwandelt werden, wieder eine wichtige Gesetzmäßigkeit! Das Fett ist vielmehr im vorliegenden Falle der Energiespender der Metamorphose; Eiweiß dagegen kann also zur Zuckerbildung verwendet werden, und die Hauptmasse des

gebildeten Kohlehydrats stammt in dem vorliegenden Falle aus dem Eiweiß.

Endlich hat Weinland in dieser Untersuchungsreihe das Problem der Fettbildung aus Eiweiß aufgeheilt: Er zeigt, daß im Brei der Puppen von *Calliphora* regelmäßig eine Gasbildung stattfindet, und zwar 2 Volum Kohlensäure auf 1 Volum Wasserstoff, was dem Carboxylradikal COOH entspricht. Dieses Gas entsteht, wie Weinland feststellt, aus den Fettsäuren durch Abspaltung und Zerfall des Carboxylradikals; die Fettsäuren aber entstammen dem Eiweiß! Die Larven von *Calliphora* vermögen nämlich das Eiweiß zu spalten und dann aus den Eiweißbruchstücken Fett, und zwar höhere Fettsäuren, zu bilden! Sauerstoff ist dabei, wie Weinland festgestellt hat, nicht erforderlich. Der Vorgang ist also folgender: Das Eiweiß wird durch proteolytische Fermente gespalten, die Spaltstücke werden desaminiert, endlich erfolgt Synthese zu langen Ketten durch Abspaltung der Carboxylgruppe von jeweils einer Fettsäure; und so wird aus Eiweiß schließlich Fett gebildet!

Die Desaminierung bedingt bei den Larven eine mächtige Ammoniakentwicklung, d. h. die Larven scheiden den Stickstoff als Ammoniak in großer Menge aus, während die Puppen und Fliegen daraus Harnsäure neben anderen Produkten bilden.

Sie sehen, wie Weinland hier Stein auf Stein fügt und so in die unendlich schwierigen intermediären Prozesse des Stoffwechsels Licht bringt; und wenn wir heute von diesen Prozessen klarere Vorstellungen haben, so verdanken wir sie zu einem großen Teil der ernstesten Arbeit dieses stillen Gelehrten.

Aber die intermediären Prozesse sind unlösbar mit den Fermentwirkungen verknüpft, und so verdanken wir Weinland auch auf diesem Gebiete wertvollste Ergebnisse. Da ist zunächst das Erhaltenbleiben von Fermenten, die normalerweise nur im Säuglingsalter vorhanden sind, zu erwähnen. Während

nämlich bei jungen säugenden Tieren ein wasserlösliches milchzuckerspaltendes Ferment (Laktase) im Dünndarm vorhanden ist, fehlt dieses Ferment im Dünndarm der ausgewachsenen Wiederkäuer und Nagetiere (Kaninchen) vollständig. Es gelang nun Weinland, beim Kaninchen durch mehrmonatige fortgesetzte Milchfütterung vom Säuglingsalter an die Produktion der Laktase über das Säuglingsalter hinaus zu erhalten; dann kann beim Kaninchen, wie Weinland gezeigt hat, auch aus Galaktose in der Leber Glykogen gebildet werden, wenn auch in geringerer Menge als aus den typischen Glykogenbildnern Dextrose und Lävulose.

Sodann ist hier das Neuauftreten von Fermenten zu nennen! So hat Weinland gezeigt, daß nach länger dauernder subkutaner Zufuhr von Rohrzucker Invertase im Blut resp. Serum auftritt, während dieses Ferment normalerweise nur im Dünndarm vorhanden ist, und er sieht in dem Auftreten dieses Ferments im Blut einen Zusammenhang mit der medizinisch so wichtigen Antikörperbildung!

Weiter von ganz besonderer Bedeutung ist Weinlands Entdeckung der Antifermente! Er hat nämlich gezeigt, daß die parasitisch im Darm lebenden Würmer eine Substanz bilden, die er „Antiferment“ genannt hat, und die, mit Eiweiß (z. B. Fibrin) zusammengebracht, die eiweißspaltende Wirkung der Darmfermente (des Pepsins und des Trypsins) aufhebt, und daß also die parasitischen Würmer sich selbst auf diese Weise vor dem Verdautwerden im Darm schützen.

Ebenso wird in unserem eigenen Magen und Darm, wie Weinland erstmals gezeigt hat, der Schutz gegen die proteolytischen Fermente durch Antifermente bewirkt, welche in den Zellen enthalten sind. Das Antiferment wird aber, im Gegensatz zu den Fermenten, nicht aus den Zellen ausgeschieden.

Somit ist das *Ulcus ventriculi* durch ungenügenden Gehalt der Schleimhautzellen des Magens an Antiferment bedingt!

Nebenher hat Weinland den Magensaft bei verschiedenen Tieren untersucht und gefunden, daß sich nicht überall Salzsäure im Magensaft vorfindet; so enthält, wie Weinland festgestellt hat, z. B. der Magensaft der Haifische keine Salzsäure, sondern eine organische Säure.

In einer dritten Reihe von Arbeiten geht Weinland endlich von der energetischen Seite an die Stoffwechselprobleme heran. Hier interessiert ihn ganz besonders der Winterschlaf und die damit verbundene starke Herabsetzung des Stoffwechsels. So findet er beim Murmeltiere

im tiefen Winterschlaf weniger wie	50 mg	} Kohlensäure- produktion pro kg und Stunde
im Halbschlaf etwa	400 mg	
beim Erwachen und Warmwerden		
das Maximum, nämlich bis zu	2200 mg	
im Wachzustand etwa	1000 mg	

Die Stoffwechselumsetzungen sind also bei niederer Temperatur aufs äußerste herabgesetzt und nur sehr gering! Im Winterschlaf liegt dabei fast reine Fettverbrennung vor, während des Erwachens findet dagegen reichlich Kohlehydratverbrennung statt; von 9 g Glykogen werden beim Erwachen (in wenigen Stunden) 4,3 g verbrannt! Und dieses Glykogen wird offenbar vorher aus Eiweiß gebildet.

Auch die Gültigkeit der van't Hoff'schen Regel bei den Stoffwechselvorgängen wird von Weinland untersucht und erhärtet. So nehmen z. B. die organischen Bestandteile der Aalbrut beim Hunger ab und zwar mit steigender Temperatur in steigendem Maße. Eine Temperaturerhöhung von 6,3° C. erhöht z. B. beim Fettstoffwechsel den Verbrauch um mehr als das Doppelte. Diese Stoffwechselsteigerung entspricht durchaus der van't Hoff'schen Temperaturregel, und so zeigt Weinland, daß

auch die Lebewesen in ihren gesamten Stoffwechselfvorgängen diesem allgemeinen Naturgesetz restlos unterworfen sind.

Es sei schließlich noch auf Weinlands so ausgedehnte Untersuchungen über den Gaswechsel von *Anodonta* hingewiesen. Hier untersucht er vor allem die Größe des Energieumsatzes und seine Beziehungen zum Oberflächengesetz und leuchtet endlich auch in das geheimnisvolle Dunkel der Physiologie der glatten Muskeln hinein. Er berechnet die gesamte Arbeitsleistung der Schließmuskeln der Muschel während der ganzen Hungerperiode mit etwa 2 Kalorien, denen, berechnet aus dem während des Hungers aufgenommenen Sauerstoff, eine Energiemenge von mindestens 5 Kalorien (vermutlich noch wesentlich mehr) gegenüber steht, sodaß also nur ein Bruchteil der zur Verfügung stehenden Gesamtenergie für die Muskelleistung verwendet wird. Der glatte Muskel verbraucht also bei seiner Tätigkeit ebenfalls Energie, wie dies ja auch unbedingt zu fordern war.

Was ich hier gebracht habe, sind alles in allem von seinen vielseitigen Untersuchungen nur die wesentlichsten Ergebnisse, die sich sehr leicht noch vermehren ließen. So sind z. B. seine interessanten sinnesphysiologischen Arbeiten „Über die Funktionen der verschiedenen Teile des menschlichen Gehörorgans vom anatomischen Standpunkt aus betrachtet“¹⁾ und „Neue Untersuchungen über die Funktionen der Netzhaut nebst einem Versuch einer Theorie über die im Nerven wirkende Kraft im allgemeinen“²⁾ hier noch gar nicht berücksichtigt worden. Auch seine Abhandlung „Über die Schwinger (Halteren) der Dipteren“³⁾ wäre hier zu nennen. Aber ich glaube, daß das Gesagte bereits genügen dürfte, um Ihnen von der überragenden Be-

1) Archiv für Ohrenheilkunde, Bd. 37, S. 199. 1894.

2) Tübingen, Franz Pietzker. 1895.

3) Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie, Bd. 51. 1890.

deutung Ernst Weinlands vor allem in der Stoffwechselphysiologie eine klare Vorstellung zu verschaffen. Gerade indem er bei den niederen Tieren die intermediären Prozesse so weitgehend aufgeklärt hat, hat er die Erkenntnis der gesamten intermediären Stoffwechselvorgänge auch der höheren Lebewesen entscheidend aufgehellt. So sind seine Untersuchungen über das Glykogen, über Kohlehydratbildung und Kohlehydratzersetzung wie über die Bildung von Fett für unsere Stoffwechselkenntnisse geradezu grundlegend geworden.

Ebenso sind seine Ferment- und Antifermentforschungen von größter Bedeutung. Zwei Eigenschaften sind es dabei, die in seinen Arbeiten ganz besonders hervortreten: seine außergewöhnlich scharfe Kritik und seine unvergleichliche Gründlichkeit und vorbildliche Exaktheit.

Neben diesen grundlegenden Stoffwechselforschungen verdanken wir Weinland noch drei zusammenfassende Darstellungen, die als Sonderabschnitte in großen Sammelwerken erschienen sind, und zwar: „Die Physiologie der Leber“¹⁾, „Verdauung und Resorption bei Wirbellosen“²⁾ und „Der Stoffwechsel der Wirbellosen“³⁾.

Dank seiner genialen Erfassung der Probleme läßt sich sagen: Einmal, daß Ernst Weinland wissenschaftlich neue Wege beschritten hat und so eine führende Gestalt auf dem Gebiete der vergleichenden Physiologie geworden ist, und weiterhin, daß er unser Wissen über die intermediären Stoffwechselvorgänge und damit Kernfragen der Physiologie überhaupt in entscheidender Weise bereichert hat.

1) Handbuch der Physiologie des Menschen, herausgegeben von W. Nagel, Bd. 2, S. 424 ff. 1907.

2) Handbuch der Biochemie des Menschen und der Tiere, herausgegeben von Carl Oppenheimer, Bd. 3, 2. Hälfte, S. 299 ff. 1909.

3) Ebenda, Bd. 4, 2. Hälfte, S. 446 ff. 1910.

Aber es wäre verfehlt, in Ernst Weinland nur den Fachgelehrten zu erblicken. Wer das Glück hatte, diesem Einsamen nahe zu stehen, der weiß, daß neben diesen großen wissenschaftlichen Leistungen seine Universalität für seine Persönlichkeit charakteristisch gewesen ist. Bekannt ist uns seine politische Einstellung für die Idee des Nationalsozialismus; aber ebenso stark war sein künstlerisches wie sein historisches Interesse, und wie ihn in der Kunst machtvoll die Persönlichkeit Richard Wagners anzog, so fesselte ihn in der Geschichte ganz besonders die Gestalt Alexanders des Großen; ja seine ganze Einstellung war ausgesprochen humanistisch, und das antike Griechenland gehörte zu seinen Idealen.

In seiner äußeren Erscheinung hatte er gewisse Züge mit Friedrich Nietzsche gemein, und so sind auch innerlich eine Reihe von Wesenszügen beiden Gestalten gemeinsam. Seine außergewöhnlich scharfe Kritik und, um mit Nietzsche zu reden, die Reinlichkeit seines Denkens, seine aristokratische Welt-einstellung wie das Ausreifenlassen jeder einzelnen Untersuchung über viele Jahre hinaus bis zur größtmöglichen Vollendung sind für beide Persönlichkeiten charakteristisch. Und wie Friedrich Nietzsche sein Silvaplana brauchte, um zur höchsten Konzentration seiner schöpferischen Arbeit zu gelangen, so ist es für Ernst Weinland die wuchtige, eindrucksvolle Natur seines Heimatbodens, die ihn die großen Linien erkennen und erfassen läßt.

Über allem aber steht bei Weinlands Persönlichkeit sein felsenfester, über alle Kompromisse erhabener und deshalb allein echter Treue fähiger Charakter. Ernst, tief, schlicht, gerade, männlich, fern allen utilitaristischen Gesichtspunkten, mit starkem Willen und ausgeprägtestem Verantwortlichkeitsgefühl und Pflichtbewußtsein, das ist Ernst Weinland. Nichts dürfte sein Wesen treffender kennzeichnen als folgender Ausspruch Richard Wagners:

„Hier kam es zum Bewußtsein und erhielt seinen bestimmten Ausdruck, was Deutsch sei, nämlich: die Sache, die man treibt, um ihrer selbst und der Freude an ihr willen treiben; wogegen das Nützlichkeitswesen, d. h. das Prinzip, nach welchem eine Sache des außerhalb liegenden persönlichen Zwecks wegen betrieben wird, sich als undeutsch herausstellte“¹⁾. So steht Ernst Weinland vor unserem geistigen Auge, eine Persönlichkeit, die ihrem Gesamtbilde nach eher der Bismarckschen Ära angehört.

Nun ruht er auf seinem eigenen Grund und Boden, in seiner herrlichen Natur, neben seiner ihm allzufrüh vorangegangenen Gattin und neben seinen Vorfahren. Es ist ein Familienfriedhof, einzig schön in Naturgröße und Einsamkeit. Und so ist er auch im Tode seiner geliebten Heimerde und sich selber treu geblieben: „Naturverbunden“. Aber in der Geschichte der Physiologie wird er weiterleben, solange Wissenschaft überhaupt bestehen wird.

1) Richard Wagner, Gesammelte Schriften und Dichtungen, Bd. 8, S. 124. Leipzig 1873.

